

## Stabwechsel

Wenn en Liichtathlet bim Staffellauf si vorbestimmti Teilstrecki durchloffe hät, übergit er dem wartende nöchschte Läufer dä mittransportierte Staffel-Stab zügig und genau in dem Bereich vu de Laufbahn, wo noch de Regel dä Stabwechsel zstattfinde hät. De rechtzigige und zügige Stabwechsel also isch dört kritischer Dreh- und Angelpunkt. Immer wider chönned eim so lapidare Beispil au für anderi Läbensberiih Erkenntnisse bringe. In dem Fall jetzt vor allem bi Ämter in Politik, Wirtschaft und in Verbänden, wo es in de Leitungsfunktionen wie bim Staffellauf bekanntlich Laufbahnen git, die ebefalls en rechtzitige, zügige und korrekte Stabwechsel verlanged. Doch genau dört chlemmts öfters, denn es git en hufe Lüt, die an ihrem beruefliche Ziil de Stab eifach nit us de Hand geh wend - und, sportlich usdruckt, mit ihm eifach witer seckled. In de Liichtathletik fuehrt da zur Disqualifikation und us ganz ähnliche Erwägunge hät mr drum au bi de öffentliche Ämter die Altersgrenzen erfunde. Dass es aber trotzdem mit dem „Loslassen-Können“ zum richtige Zitpunkt öfters nit funktioniert, mue offebar also psychologische Gründ haa. Scho vor hundert Jahr hät die Historikerin und Schriftstellerin Ricarda Huch de Menschheit ins Gästebuech gschriibe, üse Läbe sei e beständiges Abschiednehmen, weil mir an jedem Obed üs vu me Tag verabschiede müend, wa zwar hin- und wider mit me erliichternde Seufzer, aber au oft gnueg mit Schmerz gschähe. Noch dem Alter vu dere Erkenntnis müeßted mir Zitgenossen also im Losloh-Chönne firm sii. Doch von wegen. Ungeachtet vu dere tägliche Übung vopassed ungläublich viil Politiker, Unternehmer und Funktionäre de richtige Zeitpunkt für ihre Karriereende. Und worum? Die Antwort cha mr dem Satz entneh, den dä französische Politiker Charles Maurice de Talleyrand scho vor zweihundert Jahr gsait hät: "Kein Abschied auf der Welt fällt schwerer, als der Abschied von der Macht!". - Ach so? Denn isch demnooch also au hüt no da dä düüfe Grund, worum so viil Mensche im Rentenalter so saumäßig an ihrem Chefsessel chläbed und ihre Stab eifach nit losloh und abgeh chönned. Dene Lüt diened als Usred alliwiil die vorgeschobene Sache und Sächili, die si unbedingt no selber erledige wend - und die Entscheidungen, die si no selber tröffe müeßed. Und so goht die Zit witters, während die Betroffenen irgendwann in ihrem Läbenswerk stoh bliibed. Di meischte vu ihne merked dodebii aber sehr wohl, wie ihre Job sie verändert hät und si wüssed au, dass die viil Arbeit, de ständige Druck, aber auch da ständige Liecht der Öffentlichkeit sii vu sich selber, vu ihrer Familie und au vu ihrene einstige Prinzipien entfernt hend. Aber trotzdem chönnd die Lüt nit ufhöre. Und weil das kurioserwiis grad diejenige sind, die alliwiil am meischten über ihren wahnsinnige Stress klaged, frogt mr sich: Worum denn au? Wa macht bloß ihren Job so saumäßig anziehend und si selber schiinbar so unersetzlich? Vor einiger Zit hät die Ex-Ministerpräsidentin Heide Simonis zu me Reporter gsait, si wörre depressiv, wenn mr si uf füüf Schritt nit erkenne. Und während au de Ex-Kanzler Helmut Kohl iigräumt hät, dass es scho öppis „rauschhaftes“ sei, immer in der Öffentlichkeit z stoh, hät de Horst Seehofer sogar ehrlich frank und frei zuegeh, er sei politiksuchtig. Also, do hemmers! Es isch die Sucht noch Iifluss, noch Macht, noch Öffentlichkeit und noch Anerkennung, der „Rausch der Macht!“ also, wa e Leitungsaufgabe in Politik, Wirtschaft und in Verbänden zur süeße Droge mache cha und uf die Wiis vu z oversicht obe bis ganz unne hii über alli Altersgrenzen use immer wider en rechtzitige Stabwechsel verhindert, ohni dass es zu nere Disqualifikation chunnt. Doch no erstaunlicher aber isch, dass sich genau die so am Sessel chläbede Menschen nit selten an ere Bedütung beruused, die si eigentlich jo gar nit hend... - Und wer jetzt eventuell an de DFB mit sim „M.V.“ denkt, dä liiht au doo sicher gar nit ganz falsch. (h.r.)